



Radikalisierung als Weg zur Emanzipation?

Weshalb Frauen und Mädchen sich dem
extremistischen Salafismus zuwenden und
wie Prävention gelingen kann

INHALT

04	Vorworte
06	HINTERGRÜNDE
07	Salafismus – allgemeine Einschätzungen zur aktuellen Lage
08	Frauen im extremistischen Salafismus und Jihadismus
14	Prof. Dr. Ahmet Toprak: Ehrbezogene Denkstrukturen benachteiligter Jugendlicher in salafistischen Gruppierungen
17	PRÄVENTION
17	Silke Baer: Geschlechtergerechte Präventionsarbeit im religiös begründeten Extremismus
21	Nora Fritzsche: Geschlechterspezifische Ansprachen in Sozialen Medien – Ansätze der Prävention für die schulische und außerschulische Jugendarbeit
24	ERKENNEN UND HELFEN
24	Präventionsprogramm Wegweiser – Gemeinsam gegen Islamismus
27	Frauen und Mädchen in der Ausstiegsarbeit des Aussteigerprogramms Islamismus Nordrhein-Westfalen (API)
30	Angebote in Nordrhein-Westfalen
31	Die Autorinnen und Autoren
32	Impressum

VORWORTE



Herbert Reul
Minister des Innern
des Landes Nordrhein-Westfalen

Die Frau im extremistischen Salafismus ist in erster Linie Hausfrau, Ehefrau oder Mutter und leistet keine Terrorunterstützung – so könnte man annehmen. Doch die ideologische Bedeutung von Frauen innerhalb der salafistischen Szene hat erkennbar zugenommen. Frauen sind nicht nur Mitläuferinnen oder gar Opfer, sondern bringen sich aktiv ein, indem sie Netzwerke aufbauen, pflegen und neue Anhängerinnen anwerben. Sie tragen maßgeblich dazu bei, die extremistische Ideologie an ihre Kinder weiterzugeben.

Wir bekämpfen den extremistischen Salafismus mit einem „Dreiklang“ aus Repression, Prävention sowie der Hilfe zum Ausstieg aus extremistischen Szenen

und nehmen dabei die Ursachen des Extremismus ins Blickfeld. Zugleich stehen die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und die enge Zusammenarbeit aller relevanten Akteure im Fokus der Gegenmaßnahmen.

Dazu gehört auch ein ressortübergreifendes Handeln der Landesregierung, das durch die Interministerielle Arbeitsgruppe (IMAG) „Salafismusprävention als gesamtgesellschaftliche Aufgabe“ umgesetzt wird. Gemeinsam mit Expertinnen und Experten aus Zivilgesellschaft, Wissenschaft und Praxis wurde ein umfassendes Handlungskonzept zur Bekämpfung des extremistischen Salafismus erarbeitet.

Im Rahmen der IMAG fand gemeinsam mit dem Ministerium für Heimat, Kommunales, Bau und Gleichstellung die Tagung „Von rosa Herzchen zum Niqab. (De)radikalisierungsprozesse von Frauen und Mädchen im extremistischen Salafismus“ statt, aus der die vorliegende Broschüre hervorgegangen ist. Sie soll helfen, Beweggründe und das Rollenverständnis von Frauen im extremistischen Salafismus zu verstehen, um so Möglichkeiten und Perspektiven für die Präventionsarbeit und eine Deradikalisierung aufzuzeigen. Zugleich wird eine Übersicht der bestehenden Präventions- und Beratungsangebote gegeben.

Lassen Sie uns gemeinsam dafür kämpfen, dass sich Frauen und Mädchen vom extremistischen Salafismus abwenden und eine aktive Rolle in unserer freien, demokratischen Gesellschaft einnehmen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Herbert Reul'.

Herbert Reul
Minister des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen



Ina Scharrenbach
Ministerin für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen

Extremistischer Salafismus wird meist als männliches Phänomen wahrgenommen. Mädchen und Frauen, die sich radikalisierten, agieren eher im Hintergrund und in geschlossenen Gruppen. Bei der Erforschung des extremistischen Salafismus haben sie daher lange Zeit keine zentrale Rolle gespielt. Eine gendergerechte Perspektive ist jedoch dringend nötig, denn Mädchen und Frauen sind fester Bestandteil der salafistischen Szene, in Nordrhein-Westfalen zu etwa 18 Prozent.

Diese Broschüre erläutert Hinwendungsmotive, das Rollenverständnis sowie Präventionsmöglichkeiten von Mädchen und Frauen im extremistischen Salafismus. Damit Prävention gelingen kann, müssen wir die

spezifischen Motive der Mädchen und Frauen verstehen und ihnen auf ihre Fragen überzeugendere Antworten geben als die der Extremisten.

Entscheidend sind Angebote, die wir Mädchen und jungen Frauen in der Phase ihrer Persönlichkeitsentwicklung unterbreiten. Bei ihrer Suche nach Anerkennung, Aufmerksamkeit und Bestätigung müssen wir sie ernst nehmen und mit ihnen über die Themen sprechen, die ihnen wichtig sind: Sicherheit und Unabhängigkeit, Geschlechterrollen und Gleichberechtigung, Diskriminierung und Zugehörigkeit.

Gerade in der Pubertät sind Mädchen verletzlich, suchen Orientierung und haben eine hohe Sensibilität für Gerechtigkeit. Wenn sie erleben, dass sich gesellschaftliche Ansprüche und ihre persönliche Lebenswelt nicht decken, erzeugt das Frustration. Wir dürfen als Gesellschaft nicht zulassen, dass sie das Gefühl, ernst genommen und verstanden zu werden, kurz: von Zugehörigkeit, erst in extremistischen Gruppierungen finden.

Lassen Sie uns gemeinsam handeln, geben wir Mädchen und jungen Frauen Möglichkeiten, sich zu beteiligen und mitzuentcheiden. Zeigen wir ihnen, dass sie etwas bewirken können in unserer demokratischen Gesellschaft. Denn dies macht sie immun gegen die falschen Versprechungen der Extremistinnen und Extremisten.

Ina Scharrenbach
Ministerin für Heimat, Kommunales, Bau und
Gleichstellung des Landes Nordrhein-Westfalen



Verschleierte Frauen bei der Kundgebung eines salafistischen Predigers

HINTERGRÜNDE

SALAFISMUS – ALLGEMEINE EINSCHÄTZUNGEN ZUR AKTUELLEN LAGE

Der Salafismus stellte über einen längeren Zeitraum die am schnellsten wachsende extremistische Bestrebung in Deutschland dar. Die extremistisch-salafistische Szene hat sich in den vergangenen zehn Jahren massiv vergrößert und ausgebreitet. Mit Stand Dezember 2020 wurden **bundesweit 12.150 Personen** als Akteurinnen und Akteure in einem salafistisch-extremistischen Umfeld bewertet, davon **3.200 Personen in Nordrhein-Westfalen**.

Aufgrund der zunehmenden Fragmentierung der Szene hat die Bedeutung vormals klassischer Anlaufpunkte – z. B. von Moscheevereinen – im Vergleich zu früheren Jahren abgenommen: Diese Orte geraten schnell in den Fokus der Sicherheitsbehörden und der Öffentlichkeit. Akteurinnen und Akteure ziehen sich deshalb vermehrt in **private Räumlichkeiten** zurück.

Parallel zu dieser Entwicklung ist die sog. „Straßenmissionierung“ aufgrund des Verbots der Organisation „Lies!“ (Koranverteilungen) im November 2016 fast gänzlich zum Erliegen gekommen. **„Hilfsorganisationen“** und **Netzwerke** zur Gefangenenhilfe sind jedoch weiter aktiv und werben mit sehr großem Erfolg um neue Anhängerinnen und Anhänger und Spenden, bieten Szene-Narrative und binden dadurch deren Anhängerinnen und Anhänger.

Das allgemeine Umfeld für Radikalisierung hat sich in den letzten Jahren stetig erweitert. Aufgrund der **zunehmenden Gewaltbereitschaft** innerhalb einiger Szenen ist die grundsätzliche Gefahr von terroristischen Anschlägen weiterhin auf einem hohen Niveau. Der deutsche Staat und seine Bevölkerung werden als primäres Feindbild innerhalb der extremistisch-salafistischen und jihadistischen Szene angesehen.

FRAUEN IM EXTREMISTISCHEN SALAFISMUS UND JIHADISMUS

Verfassungsschutz Nordrhein-Westfalen

Grundaussagen

In den vergangenen Jahren zeichnete sich eine zunehmend steigende Bedeutung der Rolle von Frauen im extremistisch-salafistischen Spektrum ab. Ausreisende, Zurückgekehrte und auch in Deutschland verbliebene Anhängerinnen der Szene sind zunehmend gewaltbejahend und gewaltbereit. Sie schrecken im Zweifel nicht davor zurück, umfangreiche Unterstützungsleistungen anzubieten oder selbst als Attentäterinnen aufzutreten.

Frauen spielen bei der Vernetzung der Szene und beim Transfer der Ideologie an Kinder eine ausschlaggebende Rolle und gewährleisten somit die Weitergabe der Ideologie an die nachfolgende Generation.

Strukturen

Den Sicherheitsbehörden sind in Nordrhein-Westfalen (mit Stand Dezember 2020) zwischen 40 und 50 aktiv netzwerkende Frauen bekannt. Der Anteil von Frauen innerhalb der extremistisch-salafistischen Szene beträgt aktuell 18 Prozent. Auffällig ist der hohe Anteil junger Frauen und Mädchen in einem Spektrum von 18 bis 25 Jahren, der den Sicherheitsbehörden in den letzten Jahren bekannt geworden ist. Auch der Anteil der Konvertitinnen ist verhältnismäßig größer als in der salafistischen Szene insgesamt.

Die Gruppe der Frauen im salafistisch-extremistischen Spektrum ist nicht homogen. Sowohl sog. „Geburtsmusliminnen“ der zweiten und dritten Migrationsgeneration als auch Konvertitinnen schließen sich der Szene an. Es finden sich hier sowohl Personen aus bildungsfernen und sozial schwachen Milieus als auch gut ausgebildete Frauen, die sich innerhalb der extremistisch-salafistischen und jihadistischen Szene zu Netzwerken und Gruppen in der realen und virtuellen Welt zusammenschließen.

Rollenbild

In der extremistisch-salafistischen Szene wird eine äußerst rigide Geschlechterideologie propagiert. Die Rolle der Frau wird auf den häuslichen Bereich begrenzt, ihre Aufgaben umfassen vor allem die der Ehefrau und Mutter. Im Rahmen der extremistisch-salafistischen Ideologie ist die **Polygynie** ebenfalls ein verbreitetes Ideal, das vor allem in den sozialen Netzwerken von Frauen aus der Szene aktiv beworben wird.

Polygynie

Eheform, bei der es Männern gestattet ist, mit mehreren Frauen verheiratet zu sein.

(„Vielweiberei“ von griechisch „poly“ = viel und „gyné“ = Frau)

Betätigungsfelder

Über die der Frau zugeschriebenen häuslichen Pflichten hinaus betätigen sich die weiblichen Szeneangehörigen im Rahmen organisierter Treffen in Privaträumen und Moscheen. Dort vermitteln sie religiöse Lerninhalte, um Anhängerinnen zu rekrutieren. Die Aktivitäten von Frauen in der extremistisch-salafistischen Szene sind jedoch vor allem in sozialen Netzwerken und Messenger-Diensten zu beobachten. Hier spielen sie bei der Verbreitung extremistisch-salafistischer Propaganda eine entscheidende Rolle, weshalb die Sicherheitsbehörden sie zunehmend in den Blick nehmen.

Online-Unterrichte zum Koranstudium, zum Erlernen der arabischen Sprache sowie religiöse Schulungen werden von Frauen für Frauen angeboten. So finden sich in den Stundenplänen sogenannter „Online-Kursräume“ – die hauptsächlich für eine männliche Klientel konzipiert sind – auch Unterrichtsangebote von Frauen für Frauen. Darüber hinaus werden szenetypische ideologische und religiöse Texte ins Deutsche übersetzt und verbreitet. Frauen aus der salafistischen Szene treten hierbei als „Ideologieproduzentinnen“ auf und leisten dem eigenen Selbstverständnis zufolge „ihren Beitrag“ an der **Da'wa** für die islamische Gemeinschaft.

Spendensammlungen, der Austausch über eine der eigenen Ideologie angepasste Kindererziehung, Vermarktung einer „halal“-konformen Lebensweise sowie der Verkauf der dazugehörigen Produkte, Bekleidungshops, Ausreise-Gruppen und Gruppen zur Eheanbahnung (auch zur Mehr-Ehe) bilden das Spektrum der Aktivitäten von Frauen in der extremistisch-salafistischen Szene.

Da'wa

Wortwörtliche Übersetzung:
Aufruf, Einladung zum Islam

Extremistische Deutung:

Aus salafistischer Sicht handelt es sich bei „Da'wa“-Arbeit um das Werben neuer Anhänger. Die Da'wa wird in den meisten salafistischen Gruppierungen als Pflicht angesehen. Letztendliches Ziel ist die Verbreitung der salafistischen Ideologie.

Die Initiierung und Vertiefung von Radikalisierungsprozessen geschieht nicht nur online, sondern wird durch Mentorinnen oder eine Peergroup offline begleitet und gefördert. Eine ausschließliche Radikalisierung über das Internet ist selten zu beobachten, auch nicht bei Jugendlichen. Die innerhalb der Szene gebildeten Familienstrukturen verfestigen sich durch die Geburt von Kindern.

Zu betonen ist aber auch die hohe Gewaltaffinität und Gewaltbereitschaft von Frauen innerhalb der Szene. Beispielhaft dafür sind der Messerangriff von Safia S. im Jahr 2016 sowie die positive Resonanz auf diesen und weitere Anschläge von Salafistinnen.

Nach erfolgter Ausreise – einhergehend mit der militärischen Zerschlagung des sogenannten „IS“ – ein inzwi-

schon stagnierendes Phänomen – waren Frauen in den jihadistischen Kampfgebieten vor allem in den sozialen Netzwerken aktiv, um von ihrem „Leben im Kalifat“ zu berichten. Auch wenn diese Berichte nicht als zu verifizierende Quellen über das Alltagsleben im Gebiet des sogenannten „IS“ zu werten sind, erfuhren sie jedoch eine entscheidende Relevanz durch die Rezeption von Frauen und Mädchen, die noch im Prozess der Radikalisierung begriffen waren.

Die in diesen Schriften propagierten Ideale und Utopien, die das Leben in einer vermeintlich moralischen Gesellschaft ohne Bedeutung von Herkunft oder sozialer Zugehörigkeit idealisieren, bieten ein Gegenmodell zu den im Rahmen des Radikalisierungsverlaufs verstärkten Demütigungs- und Opfererfahrungen.

Ideologisch angeleitete Kindererziehung

Dem **binären Rollenbild** entsprechend nehmen Frauen sowohl in der extremistisch-salafistischen als auch in der jihadistischen Szene eine entscheidende Rolle bei der Kindererziehung ein. In ihrer Rolle als „Ideologieproduzentinnen“ vermitteln sie spezifische ideologische Inhalte auch an ihre Kinder.

Familiengründung und die Erziehung der Kinder erfolgen nach den ideologischen Vorstellungen der Szene. Im jihadistischen Diskurs umfasst dies beispielsweise die Motive des Heranziehens einer neuen (männlichen) Generation der **„Umma“** bzw. des Kalifats, die u. a. als „Jungglöwen“ oder auch „Schlächter von morgen“ im

Binäres Rollenbild

Unter einem **binären Rollenbild** versteht man die Einteilung in männliche und weibliche Rollenbilder. Jedem Geschlecht werden dabei bestimmte Eigenschaften und Aufgaben zugewiesen. Im Salafismus weist man Frauen die Rolle der Mutter und Hausfrau zu, den Männern die des Ernährers.

In jihadistischen Milieus sind Frauen in den letzten Jahren jedoch zunehmend gewaltbejahend und gewaltbereit.

Umma

Wortwörtliche Übersetzung:
Gemeinschaft der Gläubigen

Extremistische Deutung:
Gemeint ist die Gemeinschaft der „wahren“ Gläubigen, d. h. die salafistische Gemeinschaft. Auch wenn Salafisten suggerieren, sich für alle Außenstehenden zu öffnen, handelt es sich bei ihnen um eine elitär denkende kleine Gruppe. Sie sehen sich als Avantgarde der islamischen Welt und als Hüter der Umma. Diese ist durch Einflüsse „des Westens“ ständig in Gefahr.

Kampf geschult und dementsprechend indoktriniert werden. Die propagierten Erziehungsmethoden beinhalten beispielsweise religiöse Schulung, Kampftraining, die Bereitstellung von Kriegsspielzeug und die Ablehnung von Kinderliedern.

Im Rahmen der jihadistischen Propaganda wird Bildmaterial von Kindersoldaten, Kampftraining von Kin-

dern sowie fingierter und auch tatsächlich durchgeführter Exekutionen von Gefangenen durch Kleinkinder bereitgestellt. Anleitungen zur „richtigen“ Erziehung von Kindern werden online in Form von PDF-Dateien, Kanälen in Messenger-Diensten, Homepages und im direkten Austausch verbreitet. Hierbei wird unter anderem die Frage nach Möglichkeiten einer „islam-konformen Kindertagespflege“ diskutiert.

Ausreisende und Rückkehrerinnen

In den vergangenen Jahren sind aus Nordrhein-Westfalen rund 280 Personen ausgereist, um sich in Syrien oder dem Irak jihadistischen Gruppierungen anzuschließen oder diese zu unterstützen. Ein Drittel dieser Personengruppe sowie eine unbekannte Anzahl an dort geborenen Kindern halten sich weiterhin in der Region auf. Aufgrund der aktuellen politischen Entwicklungen in Syrien und dem Irak ist nicht absehbar, wann und wie viele der ausgereisten Personen tatsächlich in Zukunft nach Nordrhein-Westfalen zurückkehren werden.

Vor allem im Zusammenhang mit Ausreisen in jihadistische Kampfgebiete war in den vergangenen Jahren die große Anzahl von Frauen auffällig. Das Bundeskriminalamt hat – zusammen mit den Sicherheitsbehörden der Länder – in einer Studie über Radikalisierungsverläufe im Zusammenhang mit Ausreisen in den Irak und nach Syrien aufgezeigt, dass der Frauenanteil unter den Ausgereisten bundesweit bei rund 25 Prozent liegt. Unter den 280 Ausgereisten aus Nordrhein-Westfalen (mit Stand Januar 2021) sind 86 Frauen (30 Prozent).

Durch die militärische Zurückdrängung des sogenannten „IS“ ist damit zu rechnen, dass vor allem die Zahl der Frauen, die zurückkehren bzw. von staatlichen Stellen aus der Region nach Deutschland überführt werden, steigen wird, wobei ein Großteil dieser Frauen die extremistisch-salafistische bzw. jihadistische Ideologie verinnerlicht haben dürfte.

Hier muss zwischen zwei Gruppen unterschieden werden: Neben Mitläuferinnen, die sich in die Jihad-Gebiete locken ließen, gibt es hart ideologisierte Salafistinnen unter den möglichen Rückkehrerinnen. Auch wenn Frauen im „IS“ und anderen jihadistischen Gruppierungen nicht an der Front kämpfen durften, liegen Informationen dazu vor, dass sie zur Selbstverteidigung und als „Sittenwächterinnen“ an Waffen geschult wurden.

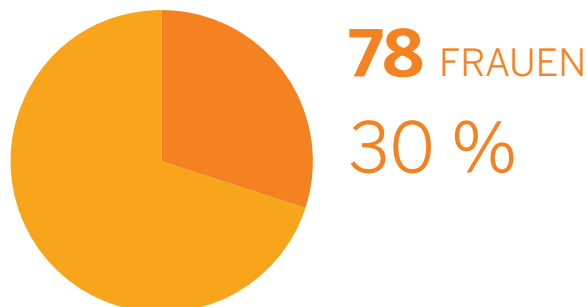
Von ideologisierten Rückkehrerinnen gehen langfristig genauso große Risiken aus wie von Männern. Sie vernetzen die Szene und tragen die Jihad-Ideologie an ihre Kinder und andere Frauen weiter.

Der Generalbundesanwalt leitet im Fall der Rückkehr von Jihadistinnen und Jihadisten aus Kampfgebieten konsequent Strafverfahren ein, soweit strafbare Handlungen im Ausland nachweisbar sind. Doch liegen nicht immer – vor allem bei Frauen – gerichts feste Beweise vor. Zurückkehrende Frauen, die bereit sind, sich von der Ideologie loszusagen und den Weg in unsere Gesellschaft zurückfinden wollen, werden z. B. durch das Aussteigerprogramm Islamismus (API) des nordrhein-westfälischen Verfassungsschutzes unterstützt.

Die nordrhein-westfälischen Behörden bereiten sich auf die Rückkehr von Kindern vor. Es steht zu vermuten, dass diese Kinder einen Radikalisierungsprozess durchlaufen haben und nach der Rückkehr einer besonderen

Frauenanteil an den 261 Ausreisenden

183 MÄNNER
70 %



Betreuung bedürfen. Nach Erkenntnissen der Sicherheitsbehörden halten sich rund 300 Minderjährige mit Bezügen nach Deutschland in den Krisengebieten auf (*Stand Januar 2021*). Sie sind Opfer des IS, des Krieges und sie sind die Opfer der Ideologie ihrer Eltern. Wie bei den Frauen muss auch hier zwischen zwei Gruppen unterschieden werden: Zum einen gibt es die dort geborenen Kinder und zum anderen die Kinder, die mit ihren Eltern ausgereist sind. Bei den Jüngeren (bis ca. sieben Jahre) muss damit gerechnet werden, dass sie traumatisiert sind. Bei den älteren Kindern und Jugendlichen kann eine Radikalisierung und Ideologisierung nicht ausgeschlossen werden. Der nordrhein-westfälische Verfassungsschutz hat alle Akteurinnen und Akteure, insbesondere die Jugendämter und Schulen frühzeitig sensibilisiert sowie miteinander vernetzt und erarbeitet mit ihnen Handlungsempfehlungen.

Insbesondere Rückkehrende aus jihadistischen Kampfgebieten stellen ein hohes Risiko für die innere Sicherheit Deutschlands dar – auch aufgrund der Heterogenität der Gruppe : Sie reicht von Kleinkindern bis hin zu radikalisierten oder traumatisierten Jugendlichen oder Erwachsenen, die unverändert der jihadistischen Ideologie anhängen und über Kampferfahrungen verfügen oder desillusioniert sind und zum Beispiel Unterstützungen für eine Reintegration benötigen.

Die bisherigen Erfahrungen in verschiedenen Rückkehrkonstellationen haben gezeigt, wie unerlässlich ein koordiniertes, eng abgestimmtes Vorgehen und ein optimaler Informationsfluss zwischen allen Beteiligten sowie ein gemeinsames zielgerichtetes Vorgehen sind.

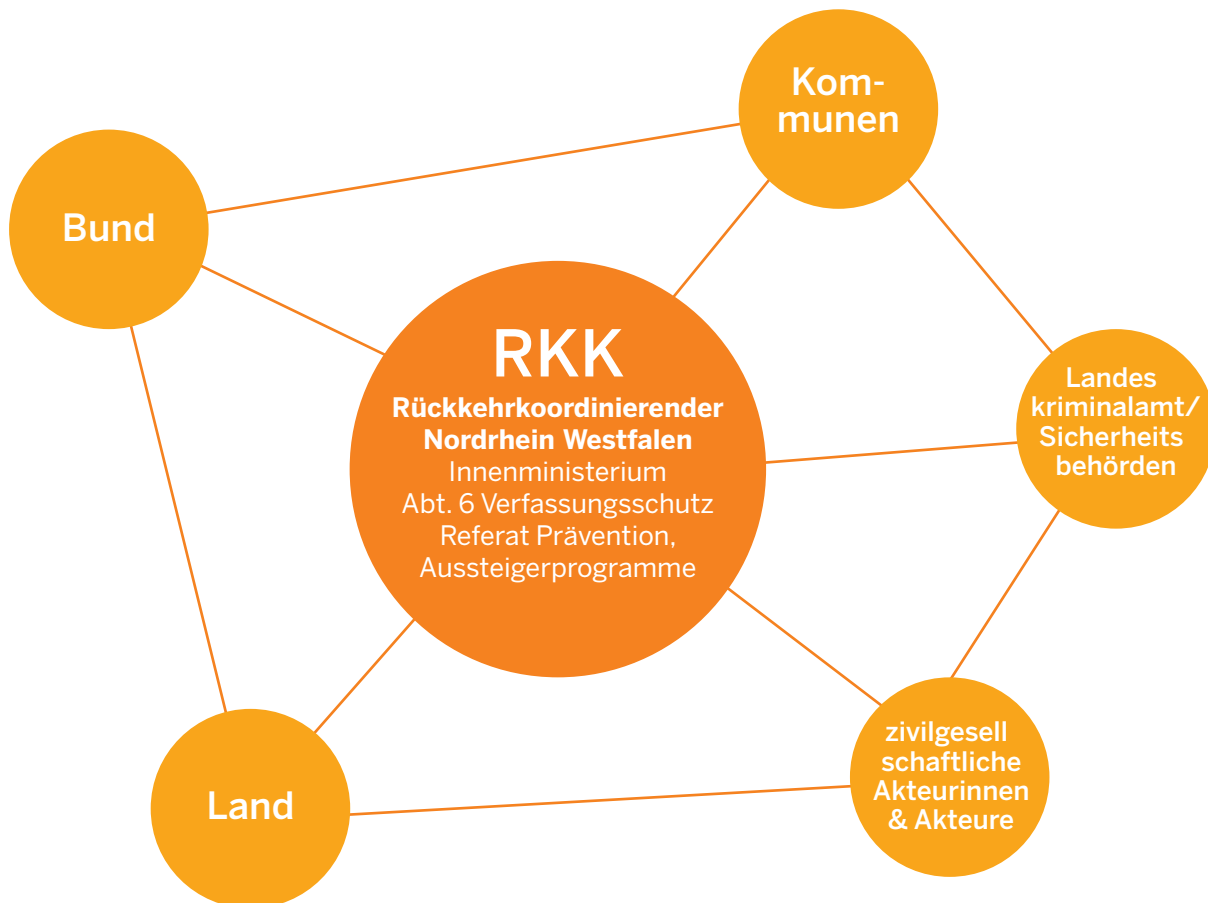
Diese wichtige Koordinierungs- und Schnittstellenfunktion übernimmt seit Mitte Oktober 2019 der Rückkehrkoordinierende (RKK) des Landes Nordrhein-Westfalen, der im Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen in der Abteilung 6 „Verfassungsschutz“ im Referat „Prävention, Aussteigerprogramme“ eingerichtet wurde. Die Stelle wird durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gefördert.

Der RKK ist das entscheidende Bindeglied zwischen den Sicherheitsbehörden und den weiteren Beteiligten auf Seiten des Bundes, des Landes, der Kommunen sowie der zivilgesellschaftlichen Akteure. In enger Abstimmung mit dem Landeskriminalamt (LKA) Nordrhein-Westfalen wurde zudem ein ganzheitliches, koordiniertes und standardisiertes Vorgehen von Rückkehrsachverhalten erarbeitet, nach dem bestehende Strukturen verzahnt werden. Durch die frühzeitige Einbindung in Rückkehrsachverhalte wird der RKK in die Lage versetzt, proaktiv insbesondere auf kommunale Institutionen zuzugehen, um diese bei der Umsetzung konkreter Maßnahmen zu unterstützen. So kann der RKK zielgerichtet vor allem Maßnahmen der Deradikalisierung und Reintegration bei allen Akteurinnen und Akteuren initiieren oder begleiten.

In Nordrhein-Westfalen ist von besonderer Bedeutung, dass der RKK gerade die Zielsetzung einer frühzeitigen und umfangreichen Deradikalisierungsarbeit ohne weitere Verzögerungen umsetzen kann. Er kann bedarfsorientiert bewährte Präventions- und Deradikalisierungsprogramme des Landes, wie das Präventionsprogramm „Wegweiser – Gemeinsam gegen Islamis-

mus“ mit seinen landesweit eingerichteten 25 dezentralen Anlaufstellen in Nordrhein-Westfalen oder das Aussteigerprogramm Islamismus (API) sowie zivilgesellschaftliche Akteurinnen und Akteure einbinden.

Die bestehenden Netzwerke sind in der Zusammenarbeit bereits geübt, haben sich bewährt und können somit intensiv zusammenwirken.



Prognose

Nach dem Wegfall einer größeren Anzahl von Männern innerhalb der Szene durch Maßnahmen seitens der Sicherheitsbehörden ist eine Stärkung der Rolle von Mädchen und Frauen wahrscheinlich. Bereits deutlich wahrnehmbar ist ein Anstieg der Aktivitäten von Frauen vor allem in den sozialen Netzwerken.

Darüber hinaus sind inzwischen durch die Geburt von Kindern Familienverbünde entstanden. In Nordrhein-

Westfalen geht der Verfassungsschutz von derzeit etwa 100 salafistischen Familienverbünden aus. Hieraus wird die gesamtgesellschaftliche Herausforderung erwachsen, mit einer „zweiten Generation“ von Salafistinnen und Salafisten, die nicht im Laufe ihrer Pubertät oder als junge Erwachsene radikalisiert wurden, umzugehen. Dies ist eine Aufgabe, die in erster Linie Kindergärten, Schulen und Jugendämter betreffen wird.

In konservativen muslimischen Milieus erfahren Mädchen und Frauen bedingt durch ehrbezogene Denkstrukturen oftmals starke Einschränkungen. In der salafistischen Szene wird hingegen der Eindruck erweckt, dass strenge Vorschriften für beide Geschlechter gelten. Dies kann von Mädchen und Frauen als eine Form von Gleichstellung verstanden werden, die sie in ihren konservativen Familien nicht erleben.

Für Mädchen und Frauen aus patriarchalischen Familien kann die Hinwendung zum extremistischen Salafismus daher als befreiend und als Emanzipation von ihren Familien empfunden werden. Um diese Sichtweise zu verstehen, ist es wichtig, sich mit dem Ehrbegriff in patriarchalisch geprägten muslimischen Kulturen zu befassen.

EHRBEZOGENE DENKSTRUKTUREN BENACHTEILIGTER JUGENDLICHER IN SALAFISTISCHEN GRUPPIERUNGEN

Prof. Dr. Ahmet Toprak

Warum ist es von Bedeutung, in einer Broschüre mit dem Schwerpunkt „Frauen im Salafismus“ über ehrbezogene Denkstrukturen von jungen Männern zu schreiben? Der Ehrbegriff wird vielfach – vor allem in konservativen und salafistischen Milieus – auf das Verhalten und die Sexualmoral der Mädchen und Frauen reduziert. Es ist jedoch ein sehr komplexer und vielschichtiger Wert, der sich – grob betrachtet – aus vier unterschiedlichen Begriffen zusammensetzt, die kurz erklärt werden müssen, um das Verhalten und den Umgang der Jugendlichen besser zu erfassen.

Der Begriff der Ehre, vor allem aber **namus**, spielt in konservativen Milieus eine zentrale Rolle. Dies betrifft auch im besonderen Maße die gewaltbereiten Salafisten. Er bildet in gewisser Hinsicht die Basis der Denk- und Handlungsmuster der Jugendlichen. Insbesondere in problematischen Kontexten, also bei benachteiligten, kriminellen oder bei gewaltbereiten Salafisten, wird aggressives Verhalten mit der Ehre, in besonderem Maße mit namus, gerechtfertigt. Dabei hängt der Ehrbegriff mit der familiären Erziehung zusammen. Konservative muslimische Familien betonen Werte wie Loyalität, Solidarität und Kollektivität, wobei diese

Werte, wie aus den einzelnen Begriffen abgeleitet werden kann, geschlechtsspezifisch differenziert werden. Hinzu kommt eine extreme Form der Freundschaft.

Im Folgenden werden die jugendspezifischen Charakteristika dieser Begriffe im Kontext von extremistischem Salafismus skizziert:

Eine der zentralen Botschaften in salafistischen Gruppierungen ist das Gefühl der Zusammengehörigkeit. Solidarität und Loyalität innerhalb der Familie werden bei Jugendlichen auf ihren Freundeskreis ausgeweitet. Loyalität in der (salafistischen) Gruppe bzw. unter Freunden spielt eine ganz zentrale Rolle und dem Begriff der Freundschaft wird eine entscheidende Bedeutung zugesprochen. Und nicht selten rechtfertigen Jugendliche ihr Verhalten mit ihrem Verständnis von Freundschaft und Zusammengehörigkeit. Freunde in der Gemeinde machen alles füreinander: Es wird geteilt, was man hat, wie z. B. Geld, Essen, oder Kleidung. Hier setzt man sich für den Freund ein, auch auf die Gefahr hin, selbst verletzt zu werden. Diese bedingungslose Solidarität bedeutet auch, dem Freund, ohne die Situation zu hinterfragen, Hilfe zu leisten. Massenschlägereien können deshalb zu Stande kom-

Die vier Begriffe der Ehre

Seref = Ansehen

Im Vergleich zu **namus** (= Ehre, s. nächster Abschnitt) ist **seref** ein Wert, der variabel ist. Er wird als ein Rang für Dienste an der Gesellschaft verwendet. Um in der Gesellschaft eine anerkannte Stellung zu erhalten, muss man Reife, Erfolge und gute Taten vorweisen können. Positive Verhaltensweisen in der Gesellschaft, wie Hilfsbereitschaft, Integrität oder Ehrlichkeit, erhöhen das Ansehen eines Individuums, während negativ konnotierte Eigenschaften, wie Lügen oder Stehlen, von der Gesellschaft sanktioniert werden und somit das Ansehen des Individuums vermindern.

Seref muss mühsam durch gute Taten und eine positive Lebensweise erarbeitet werden. Ob Männer und Frauen gleichermaßen **seref** besitzen, ist umstritten. Laut İlhan Kizilhan (2006) besitzen fast ausschließlich Männer **seref**, da dieser Wert nur in den öffentlichen und politischen Beziehungen, welche die Männer unterhalten, eine Rolle spielt. Der in erster Linie dörflich geprägte und ambivalente Begriff der 1960er Jahre wird von Vätern des konservativ-autoritären Familientyps wie auch von Kizilhan vertreten und als ein Männlichkeitsbegriff interpretiert. In einer anderen Auslegung wird **seref** als ein positiver und universeller Wertebegriff für beide Geschlechter definiert.

Onur = Würde

Im Vergleich zu den ersten drei Begriffen ist **onur** abstrakter und auch schwer messbar. **Onur** ist eine innere Haltung des Individuums, die nicht nach außen, sondern nach innen gerichtet ist. Lale Yalcin-Heckmann (2000) beschreibt diesen Begriff wie folgt: „Spricht man von Würde (**onur**) einer Person, so versteht man darunter den inneren Respekt und Werte, zu denen sich ein Individuum anders als im Fall des Ehrbegriffes **seref** selbst bekennt und mit denen es sich im Notfall gegen eine Verurteilung durch die Gesellschaft oder gegen Interventionen des Staates verteidigen kann.“

Der Begriff **onur** hat also im Unterschied zu den ersten drei Begriffen eine individuelle Bedeutung. Denn bei **seref**, **namus** und **saygi** ist die Bewertung und Anerkennung der Gemeinde, von Bekannten oder Freundinnen und Freunden ausschlaggebend.

Namus = Ehre

Während **seref** erst im Erwachsenenalter erreicht werden kann, ist **namus** ein Wert, den alle besitzen und der auch nicht durch Eigeninitiative vermindert oder gesteigert werden kann. **Namus** kann man hingegen durch Angriffe von außen verlieren. Werner Schiffauer (2002) unterteilt den klassisch-traditionellen Begriff **namus** in zwei verschiedene Bereiche, Innen und Außen: Hier liegt die Vorstellung einer klaren Grenze zugrunde, die Innen (Kontext der Familie) und Außen (Öffentlichkeit, wie Nachbarn oder Dorfbewohner) unterscheidet. Die Ehre des Mannes ist verletzt, wenn diese Grenze überschritten wird, wenn beispielsweise ein Außenstehender Angehörige der Familie, in den meisten Fällen eine Frau, belästigt oder angreift. Ein Mann gilt als ehrlos, wenn er dann nicht bedingungslos und entschieden seine Angehörigen verteidigt.

Der zweite und zentrale Teil von **namus** betrifft die Sexualität. **Namus** regelt nicht nur die Beziehung nach innen und außen, sondern sie bestimmt auch das Verhältnis zwischen Mann und Frau. **Namus** bedeutet für Mann und Frau Unterschiedliches: für die Frau, dass sie bis zur Ehe ihre Jungfräulichkeit bewahrt und auch während der Ehe treu bleibt. Die **namus** eines Mannes hängt vor allem vom Verhalten seiner Frau ab: Männer müssen die Sexualität ihrer Frauen (Ehefrauen, Töchter und Schwestern) kontrollieren und besitzen Ehre, wenn ihre Kontrolle sozial anerkannt ist.

Saygi = Respekt, Achtung

Ein anderer wichtiger Begriff für die Ehre ist Achtung (**saygi**). In der Familienhierarchie werden ältere Brüder mit **abi** (großer Bruder) und ältere Schwestern mit **abla** (große Schwester) angesprochen. Verwandte dürfen nicht einfach beim Vornamen genannt werden, sondern mit dem Zusatz Onkel, Tante oder großer Bruder etc. Diese Anreden werden in der Regel auch für ältere, fremde, nicht der Familie angehörende Personen verwendet.

Interviews mit Mitgliedern konservativer muslimischer Familien belegen, dass die Werte Respekt und Achtung unabhängig von Bildungsgrad, Geschlecht und Generation als unantastbare Säulen akzeptiert und adaptiert werden.

men, weil der Freund nicht allein gelassen werden darf. Dieses Verständnis von Solidarität ist eine tief verankerte Verhaltensnorm, über die nicht nachgedacht und die auch nicht in Frage gestellt wird. Es wird also nicht lange darüber gesprochen, was passiert ist und wie man das Problem lösen könnte. Wenn nachgedacht und nachgefragt würde, wäre nicht nur die Freundschaft, sondern auch die Ehre und Männlichkeit des Jugendlichen in Frage gestellt. Freundschaft und Ehre gelten auch dann als verletzt, wenn die Mutter und andere weibliche Familienmitglieder beschimpft, beleidigt oder auch nur ‚unsittlich‘ angeschaut werden oder wenn die Männlichkeit oder die Potenz angezweifelt werden.

Der Begriff der Ehre ist in konservativen oder salafistischen Milieus dabei nicht nur auf die Familie beschränkt, sondern wird auf den Freundeskreis ausgeweitet. Ehre wird in der Peergroup zu einem Gemeinschaftsprojekt.

Auch wenn ehrbezogene Denkstrukturen sich im Wandel befinden, wird vor allem in salafistischen Gruppierungen die rigide Einstellung in Bezug auf Sexualmoral der Frauen bevorzugt, weil es um die Kontrolle der Frau(en) geht.

Für das Verständnis der Denk- und Handlungsmuster der Heranwachsenden in Peergroups, wie auch in salafistischen Peergroups, spielt zuletzt auch der Begriff der Männlichkeit eine hervorzuhebende Rolle. Ein Junge oder ein Mann muss in der Lage sein, zu entscheiden, was für die später gegründete Familie das ‚Richtige‘ und ‚Vorteilhafte‘ ist. Dies kann er u. a. dadurch unter Beweis stellen, dass er seine Position selbstbewusst verteidigt und auf Meinungen, die von

außen an ihn herangetragen werden, keine Rücksicht nimmt. Dies könnte ihm sonst als Schwäche ausgelegt werden, was als zutiefst weiblich gilt.

Diese ausgeprägte Männlichkeit und die bedingungslose Verteidigung, aber auch die Kontrolle der weiblichen Familienmitglieder werden gerade dann rigide gehandhabt, wenn eine andere Form der gesellschaftlichen Anerkennung ausbleibt. Insbesondere gewaltbereite und salafistische Jugendliche verfolgen ein Lebenskonzept, das einen speziellen Werte- und Normenkodex betont. Sie wachsen mit bestimmten Vorstellungen von ‚Männlichkeit‘, ‚Freundschaft‘ und ‚Ehre‘ sowie ‚Solidarität‘ und ‚Loyalität‘ auf und definieren über diese Begriffe ihre Identität. Der Begriff der *namus* ist dabei zentral und überlagert alle anderen. So ist man nur als solidarischer und loyaler Freund und wenn die weiblichen Familienmitglieder erfolgreich verteidigt und gegebenenfalls kontrolliert werden, ein ‚richtiger‘, ehrenhafter Mann.

Ehre impliziert in dieser orthodoxen Ausprägung, dass Männer die Sexualität ihrer Freundinnen, Ehefrauen, Töchter und Schwestern kontrollieren, dass diese Kontrolle ‚erfolgreich‘ ist und damit die Ehre der Familie gewahrt bleibt. Dementsprechend werden Beleidigungen der Mutter, Schwester oder Freundin sowie Andeutungen bezüglich einer homosexuellen Orientierung unter Umständen zu aggressivem Verhalten des Beleidigten sowie seiner Freunde führen. Ähnliches ist zu erwarten, wenn abfällige Äußerungen gegenüber der nationalen Herkunft oder der Religion, aber auch gegenüber dieser Vorstellung von Männlichkeit gemacht würden.

LITERATUR

Kizilhan, Ilhan (2006): „Ehrenmorde“. Der unmögliche Versuch einer Erklärung. Berlin.

Schiffauer, Werner (2002): Die Gewalt der Ehre. Erklärungen zu einem türkischdeutschen Sexualkonflikt. Frankfurt/M.

Toprak, Ahmet: Unsere Ehre ist uns heilig. Muslimische Familien in Deutschland. Freiburg 2012.

Yalcin-Heckmann, Lale (2000): Einige Gedanken zu den drei türkischen Ehrbegriffen *namus*, *seref* und *onur*. In: Edition Körber Stiftung (Hrsg.): Ehre und Würde. Hamburg.

PRÄVENTION

GESCHLECHTERGERECHTE PRÄVENTIONSARBEIT IM RELIGIÖS BEGRÜNDETEN EXTREMISMUS

Silke Baer

Vorstellungen zum Zusammenleben von Frau und Mann, Ideen zur eigenen Weiblichkeit oder Männlichkeit und die in westlichen Gesellschaften prägenden Rollenvorstellungen spielen eine Rolle bei der Radikalisierung von Heranwachsenden.

Diese Themen sind zentral für Menschen in der Pubertät, die eigene Wege erproben. Dabei erleben Jugendliche oft große Widersprüche zwischen gesellschaftlichen Ansprüchen und ihren Lebenswelten in Bezug auf Gleichberechtigung oder berufliche Chancen. Diese Widersprüche decken religiös begründete extremistische Gruppierungen (ebenso wie Rechtsextreme) auf und nutzen sie, um Freiheits- und Gleichberechtigungsgrundsätze insgesamt zu diffamieren und „Lösungen“ anzubieten. Im Internet über Websites, in Diskussionsforen, Blogs und in Youtube-Filmen bieten sich religiöse Fundamentalistinnen und Fundamentalisten für Beratungen, jugendgerechte religiöse Diskurse und Sinngemeinschaften an, um Jugendliche für die große Idee zu gewinnen: den wahren Islam zu leben und gegebenenfalls auch für diesen zu kämpfen. Ein grundlegendes Muster ist ein vormodern anmutendes **(biologistisches) Geschlechterbild**, in dem Männer und Frauen gleichwertig, aber nicht gleichberechtigt sind.

Männern wie Frauen wird suggeriert, dass sie geschlechtsspezifisch eine wichtige Rolle im Kampf für den „wahren“ Islam einnehmen können. Das hat dazu geführt, dass junge Frauen und Männer sich in den letzten zehn Jahren zunehmend radikal islamistischen Gruppierungen zugewandt haben. Nicht alle Gruppierungen sind gewaltbereit, aber alle bestärken ihre Angehörigen darin, demokratische Grundwerte anzuzweifeln und sich von diesen abzuwenden und ihre eigene Welt aufzubauen.

Biologistisches Geschlechterbild

Ein biologistisches Geschlechterbild baut auf binären Geschlechtskonstruktionen (Mann/Frau) auf und negiert weitgehend soziale Komponenten bei der Ausprägung von männlichen oder weiblichen Geschlechtsmerkmalen (Gender – als soziale Prägung von Geschlecht).

GESCHÜTZTE RÄUME BIETEN

Gute Prävention sollte daher zum Inhalt haben, die Zweifel, Widersprüche und Enttäuschungen, die junge Menschen oft mit Freiheits- und Gleichheitsrechten westlicher Gesellschaften haben, zu diskutieren. Gerade auch mit Heranwachsenden mit Diskriminierungs- und Ausgrenzungserfahrungen gilt es, Perspektiven innerhalb der demokratischen Gesellschaft zu entwickeln.

Dazu müssen wir zur Kenntnis nehmen, dass Jugendliche sich islamistischen Gruppen zuwenden, weil sie dort etwas bekommen, was ihnen – aus ihrer Sicht – die „Mehrheits“-Gesellschaft nicht bietet: Islamistische Gruppen ermöglichen etwa persönliches Empowerment, nicht zuletzt für Jugendliche mit Migrationshintergrund oder junge Frauen, die sich als Muslima diskriminiert fühlen. Oder auch politisches Empowerment, indem sie das Angebot erhalten, an einer weltweiten Bewegung teilzunehmen mit der Gesellschaftsvision, eine bessere Welt aufzubauen, nach der „wahren“ Lehre des Propheten und sich dabei auch gegen die Diskriminierung von Muslimen zu stellen. Und es werden scheinbare Lösungen angeboten, um persönlichen

Gender-Identitäts-Dilemmata, die etwa zwischen familiären und gesellschaftlichen Ansprüchen bestehen, zu entkommen.

Entsprechend sollte gute Prävention Möglichkeiten der Persönlichkeitsbildung beinhalten, das Bedürfnis nach politischer Mitgestaltung – inklusive der oft visionärerem und idealistischeren Betrachtungsweise von Jugendlichen – berücksichtigen, Raum für offene Diskussionen über religiöse und demokratische Werte ermöglichen, in denen auch Missstände wie Diskriminierungserfahrungen, soziale und globale Ungerechtigkeit, fehlende Geschlechtergerechtigkeit usw. behandelt werden.

Dazu braucht es geschlechtsspezifische Gruppenangebote für Mädchen und Jungen. Denn die Möglichkeit, „unter sich“ zu sein und offen über alle Lebensfragen diskutieren zu können, ohne Spott und internen Wettbewerb aushalten zu müssen, ist ein wichtiges Motiv, warum Mädchen sich etwa in salafistische Mädchengruppen begeben. Hier haben sie einen Raum gefunden, den sie so für sich anderswo noch nicht gefunden haben. Dies zeigt, wie wichtig Mädchenarbeit ist, mit geschützten Räumen zur freien Entfaltung, zur Stärkung des Selbstbewusstseins und zur Entwicklung von Strategien, wie die Rechte aller Mädchen (auch die von gläubigen Muslima) gemeinsam berücksichtigt werden können. Mädcheneinrichtungen gibt es jedoch häufig nur in Großstädten und es sollten Angebote in kleineren Städten bzw. ländlichen Regionen ausgebaut werden.

REGELSTRUKTUREN EINBEZIEHEN

Weitere Zugänge sollten sozialraumorientiert im Zusammenspiel von Jugendarbeit und Schule angelegt sein. Sie sollten Möglichkeiten bieten, das Verhältnis des Islams zu anderen Religionen und „Ungläubigen“, das Mädchen- oder Junge-Sein in Familie und Gesellschaft, Identität, Zugehörigkeit und Zukunftsperspektiven zu reflektieren. Hierzu hat sich in den letzten Jahren eine breite Trägerlandschaft ausgebildet.

Dazu sollten auch die sogenannten Regelstrukturen in Schule sowie Familien- und Jugendhilfe einbezogen





Offene Gespräche auf Augenhöhe sind wichtiger Bestandteil von Präventionsarbeit

werden. Familien, Kinder und Jugendliche, egal welcher Herkunft und religiöser Verortung, sollten sich von den staatlichen Institutionen an- und ernst genommen fühlen. Dazu müssen Fachkräfte in Schulen, Jugendämtern und bei freien Trägern in der Kinder- und Jugendhilfe dabei unterstützt werden, Stigmatisierungen von Personengruppen zu vermeiden. Es gilt, sie in der Kompetenz zu stärken, eine offene Haltung zu bewahren, um etwa auch einer nach außen stark religiös auftretenden Familie oder einem Jugendlichen offen und nachfragend begegnen zu können.

Dabei sind auch Kolleginnen und Kollegen hilfreich, die selbst aus muslimischen Kontexten kommen, da sie Phänomene schneller einordnen bzw. offener ansprechen können, z. B. wenn es um eine Gruppe von Mädchen geht, die vehement einen Gebetsraum für sich in der Schule einfordert oder nicht zum Schwimmunterricht gehen möchte. Auch können sie als Rollenvorbilder dienen, indem sie zeigen: Es widerspricht sich nicht, aktive Muslima, Mutter und berufstätig zu sein.

GENDERREFLEKTIERTE PERSPEKTIVEN

Insgesamt bedarf es diversitäts- und religionssensibler Schulen, die aber die respektvolle Bearbeitung von kontroversen Themen nicht scheuen. Dazu gehören Arbeitsgruppen, die Genderreflexionen bieten und dabei herkömmliche Vorstellungen zu Männlichkeit und Weiblichkeit durchaus herausfordern, oder ein Sexualkundeunterricht, der nicht-heterosexuelle Orientierungen als normal vermittelt.

Hier können Migrantenselbstorganisationen hinzugezogen werden, die sich mit Homo-, Trans- und Bisexualität beschäftigen. Damit wird neuen Perspektiven Raum gegeben und gezeigt, dass es bei „Genderthemen“ nicht um (westlich-europäische) Freizügigkeit bzw. Dekadenz contra Islam bzw. Religiosität geht, sondern um das Bedürfnis und Grundrecht von Menschen, die nicht heterosexuell sind oder sich nicht eindeutig und von Geburt an einem Geschlecht zuordnen lassen, auf gesellschaftliche und persönliche Anerkennung.

Wir brauchen Mädchenarbeit im Jugendklub bzw. Mädcheneinrichtungen, die gender-reflektierend, irritierend und stärkend arbeitet sowie Ansätze der offenen Jugendarbeit, die sich mit Fragen der Gerechtigkeit, Identität und Spiritualität beschäftigen und Jugendlichen Möglichkeiten gibt, in die Gesellschaft hinein zu wirken. Diversitäts- und religionssensible Schulen und Verwaltungen können zusammen eine wichtige präventive Wirkung entfalten bzw. sind wichtige Voraussetzung, um mit sekundären und tertiären Präventionsangeboten darauf aufbauen zu können.

In einer genderreflektierten Perspektive der sekundären und tertiären Prävention sind familienorientierte Hilfen sowie Eltern- und sozialräumliche Arbeit von besonderer Bedeutung. Da (junge) Männer um ein Vielfaches mehr wegen extremistischer Aktivitäten und Gesetzesbrüche, wie dem Handel mit oder dem Besitz von Waffen oder aufgrund aktiver Gewalthandlungen, belangt werden, sind für sie bereits Distanzierungsangebote in der aufsuchenden Ausstiegsarbeit, in Bewährungs- und Straffälligen-Hilfe angelegt. Für extremistisch salafistische Mädchen und Frauen gab es lange Zeit nur wenige Angebote. Das hat sich spätestens mit der öffentlichen Sorge um Folgeaktivitäten von Rückkehrerinnen aus den ehemaligen „IS“-Einflussgebieten geändert. Da die (offiziellen) Fälle der Rückkehrerinnen bisher überschaubar sind, werden die Frauen und ihre Kinder engmaschig und einzelfallbezogen betreut. Je nach Bundesland kümmern sich unterschiedliche spezialisierte Organisationen in Zusammenarbeit mit Jugendämtern, Landeskriminalämtern bzw. Verfassungsschutz um sie. Fragen der Kindeswohlgefährdung und einer möglichen (terroristischen) Gefährdung, die durch die Mutter ausgehen könnte, stehen bei den Fallkonferenzen an erster Stelle. Es folgen z. B. Fragen einer diskreten Integration der Kinder in das Alltagsleben in Deutschland mit Kita- und Schulbesuch.

Im Zusammenspiel von Aspekten des Kinderschutzes, der Hilfen zur Erziehung, den Frühen Hilfen, der Kinder- und Jugendarbeit sowie der Förderung in Tageseinrichtungen und Kindertagespflege mit dem spezialisierten Feld der Radikalisierungsprävention und Distanzierungsarbeit besteht über die Rückkehr-Thematik

hinaus vielfältiger Weiterentwicklungsbedarf. Etwa im Hinblick auf das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen in radikalisierten familiären Umfeldern stellt sich die Frage, inwieweit diese gut begleitet werden können und wann sie gegebenenfalls zu ihrem Schutz nicht in der Familie verbleiben können. Dazu gehört selbstverständlich die Frage nach den fachlichen und rechtlichen Möglichkeiten für eine Zusammenarbeit und nach den Schwellen für Eingriffe. Unbeantwortet ist, mit welchen Angeboten die Eltern zu einer Aufarbeitung ihrer persönlichen Radikalisierungsprozesse und Erfahrungen gebracht werden können, und ob sich dafür eher familiensystemische oder individuelle Settings oder Gruppen mit geschlechtsspezifischen Zugängen wie Väter- und Müttergruppen eignen. Für die geschlechtsspezifische Arbeit mit Frauen sind weitere spezialisierte Hilfen mitzudenken, in denen es etwa um die Bearbeitung von häuslicher oder sexualisierter Gewalt geht.

NEUE ZUGÄNGE ZU DISTANZIERUNG

Denkbar ist auch, Modelle des betreuten Wohnens auf die Bedürfnisse von Aussteigerinnen hin zu konzipieren. Das gilt auch für inhaftierte Frauen. Da die Fallzahlen sehr niedrig sind, müssen hier individuelle Einzelangebote wie Distanzierungstrainings geschaffen werden. Unbegleitet stellen diese Frauen ebenso wie Männer eine Gefahr dar: Denn sie sind gut darin, andere anzuwerben. Und ihre radikal islamistischen Vorstellungen werden sich durch die Haft allein nicht einfach auflösen.

Inzwischen werden in Fachdiskursen die genderreflektierte Perspektive sowie der Blick auf extremistische Mädchen und Frauen viel stärker einbezogen als noch vor ein paar Jahren. Gemeinsam müssen wir an der Frage arbeiten, inwieweit neue Anspracheorte und Zugänge zur Distanzierung gefunden werden können, nicht zuletzt, um auch Fragen des Kinderschutzes gerecht zu werden und die Zusammenarbeit aller betroffenen Akteurinnen und Akteure weiterhin auszubauen und zu stärken.

GESCHLECHTERSPEZIFISCHE ANSPRACHEN IN SOZIALEN MEDIEN: ANSÄTZE DER PRÄVENTION FÜR DIE SCHULISCHE UND AUSSER-SCHULISCHE JUGENDARBEIT

Nora Fritzsche

Frauen nehmen in salafistischen und jihadistischen Szenen schon immer zentrale Rollen ein, sind wichtig für die Szenebindung und maßgeblich beteiligt an der Weitergabe der Ideologie. Das gilt in besonderem Maße für den Bereich der Online-Anwerbung und die gezielte Ansprache von jungen Frauen im Netz. Während es sich dabei in den vergangenen Jahren vielfach um Inhalte mit IS-Bezug handelte, hat sich das Phänomen seit den militärischen Niederlagen der Terrororganisation deutlich gewandelt. Die Ansprachen sind subtiler und lebensnäher geworden, knüpfen stärker an digitale Sehgewohnheiten und Lebenswelten von Jugendlichen an.

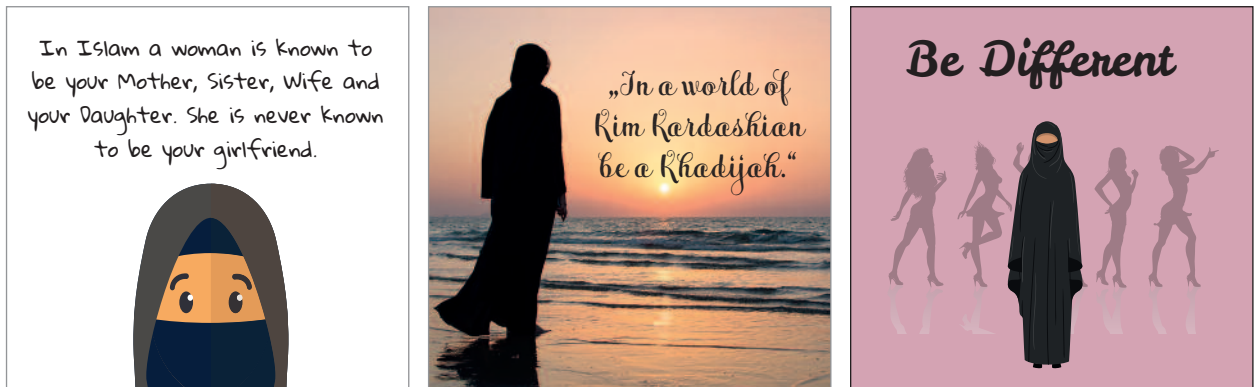
Sowohl islamistische als auch rechtsextreme Akteurinnen und Akteure arbeiten mit Hashtag-Kampagnen, greifen auf netzkulturelle Ausdrucksformen zurück, verpacken ihre Botschaften zum Teil in Memes und Gifs – also jugendtypische Online-Bildformate – arbeiten mit Humor, Zuspitzung und Ironie. Diese Entwicklungen haben spürbare Auswirkungen auf die pädagogische Praxis. Hier hat das Thema durch die breitere Zielgruppenansprache massiv an Bedeutung und Alltagsrelevanz gewonnen.

GESCHLECHTSSPEZIFISCHE ONLINE-ANSPRACHEN

Ein Beispiel: Bei den Online-Ansprachen mit konkret weiblicher Zielgruppe handelt es sich oft um leicht teil-

bare Medieninhalte wie Bilder mit religiösen Zitaten oder „Poesiealbumsprüchen“. Gerne in rosa und lila gehalten, greifen sie Alltagsthemen der (weiblichen) Adoleszenz wie Freundschaft, Familie, Beziehung und Sexualität auf. Auch Fragen rund um Körperbilder spielen eine große Rolle – stets mit der Auflösung: Innere Werte zählen mehr als Äußerlichkeiten. In diesem Lebensweltbezug liegt aus primärpräventiver Perspektive die größere Gefahr als in offen terroristischen Inhalten, die nur eine Minderheit der Jugendlichen erreichen.

Der extremistische Hintergrund solcher Inhalte ist dann – nicht nur für junge Mädchen – nicht immer auf Anhieb erkennbar, wie eine aktuelle Studie der Ludwig-Maximilians-Universität München in Kooperation mit der Landesanstalt für Medien NRW belegt. Einmal geliked, durchdringen sie die digitale Alltagskommunikation junger Menschen und füllen die Timelines auch ihrer digitalen Freundinnen. Jugendliche, die den extremistischen Hintergrund nicht erkennen, tragen so unwissentlich zur Weiterverbreitung dieser Inhalte bei. Mechanismen Sozialer Netzwerke (Stichwort: Algorithmen, Filterblasen, Echokammern) tun ihr übriges – und führen zu einer weiteren Konfrontation mit inhaltlich ähnlichen Angeboten. Demokratiefeindliche Positionen, die von den Betreiberinnen und Betreibern subtil dazwischen gestreut werden, können sich so nach und nach verfestigen. Bisweilen nehmen Seitenbetreiberinnen und Seitenbetreiber auch direkten Kontakt auf. Plötzliche große Aufmerksamkeit und



Beispiele für harmlos wirkende Memes, deren extremistischer Hintergrund nicht auf Anhieb erkennbar ist. Salafistische Werte werden in jugendkulturelle Alltagssprache und -symbolik verpackt, um junge Menschen zu erreichen.

Motiv 1 zeigt die klare Rollenvorstellung auf: Eine „ehrvolle Muslima“ kann nach der salafistischen Deutung nur Mutter, Schwester, Ehefrau oder Tochter sein, nicht aber Freundin (eines Mannes).

Motiv 2 vergleicht Kim Kardashian mit Khadijah, der ersten Ehefrau des Propheten Mohammed. Erste steht für ein sündhaftes Leben, die andere ist den Salafistinnen ein Vorbild.

Motiv 3 lehnt die äußerliche Zurschaustellung der Weiblichkeit ab und motiviert dazu, „anders“ zu sein.

Zuneigung, ein offenes Ohr und eine schnell hergestellte Vertrauensbasis können verletzte junge Mädchen ansprechen und in privatre kommunikativen Räumen wie den Austausch per E-Mail, Telegram oder persönliche Treffen ziehen.

Dabei gilt es zu beachten: Natürlich ist nicht jedes Mädchen, das entsprechende Inhalte geteilt oder geliked hat, gleich gefährdet oder gar gefährlich. Zu einer Radikalisierung gehört mehr als eine einmalige Konfrontation mit Inhalten. Hier spielen die Persönlichkeit, die individuelle Biografie, Brüche und Leerstellen, Familie und Peergroups eine Rolle. Vorschnelle Schlussfolgerungen und Überreaktionen, häufig resultierend aus Angst oder Handlungsunsicherheit in einem neuen Themenfeld, müssen in pädagogischen Settings unbedingt vermieden werden. Sie stigmatisieren und verhindern eine erfolgreiche Arbeit. Hier thematische Handlungssicherheit zu erlangen, ist eine zentrale Aufgabe für Fachkräfte der schulischen und außerschulischen Bildung. Ein Beispiel für konkrete Hilfestellung für Fachkräfte der Jugendhilfe ist das landesgeförderte Projekt Plan P. der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen e. V. (siehe „Angebote in Nordrhein-Westfalen“, S. 30).

EMPOWERMENT

Online-Inhalte selbst sind oft nicht strafrechtlich relevant oder unzulässig bzw. entwicklungsbeeinträchtigend im Sinne des Jugendmedienschutzes. Auf diese Herausforderung muss die schulische und außerschulische Bildungsarbeit andere Antworten finden. Es gilt, Angebote für alle Kinder und Jugendlichen zu entwickeln, die sie befähigen, Gefährdungen im digitalen Raum zu erkennen und mit ihnen umzugehen. Medienkompetenzförderung spielt also – geschlechterübergreifend – eine besondere Rolle und hat im Kontext von Radikalisierung präventive Wirkung.

Entscheidend ist hier:

- **Auch unbekannte Strategien radikaler Akteurinnen und Akteure erkennen**

Jugendliche erkennen zwar einzelne (bekannte oder medial präsente) Akteurinnen und Akteure als extremistisch. Neuere, unbekannte Akteurinnen, Akteure oder subtile Strategien sowohl islamistischer als auch rechtsextremer Gruppierungen sind aber nicht bekannt und können oft nicht richtig eingeordnet werden.

- **Quellen, Inhalte und Motive der Urheberinnen, Urheber hinterfragen**

Viele radikale Akteurinnen oder Akteure arbeiten mit Falschinformationen und Verschwörungstheorien. Den Hintergrund vermeintlicher Meldungen einzuordnen, ist (nicht nur) für Jugendliche nicht immer einfach.

- **Über die Grenzen von Humor nachdenken**

Hassreden in sozialen Netzwerken werden häufig in vermeintlich humorvollen Formaten wie Memes transportiert. Viele Jugendliche erkennen den menschenfeindlichen Hintergrund gerade solcher Bildformate nicht oder folgen hier einem ersten Lachimpuls.

- **Eigenes Mediennutzungsverhalten reflektieren**

Vielen ist nicht bewusst, wie Verbreitungsmechanismen in Sozialen Medien aussehen und welchen Einfluss Algorithmen und Phänomene wie Filterblasen und Echokammern auf politische Meinungsbildung – auch ihre eigene – haben. Ein Projekt, das Einrichtungen der schulischen und außerschulischen Jugendarbeit vor Ort mit Fortbildungen und Workshops bei dieser Arbeit an der Schnittstelle zwischen Medienkompetenzförderung, politischer Bildung und Radikalisierungsprävention unterstützt, ist das landesgeförderte Projekt „bildmachen“ (siehe „Angebote in Nordrhein-Westfalen“, S. 30).

THEMEN RAUM GEBEN, BEVOR ES DIE RADIKALEN TUN

Radikalisierungsprävention darf sich nicht auf die Förderung von Medienkompetenz beschränken. Zwar ist es natürlich Teil der Lösung, radikale Angebote als solche zu erkennen. Aber das ist nicht alles. Denn die Themen, die radikale Akteurinnen und Akteure aufgreifen, die gesellschaftlichen Missstände, auf die sie sich beziehen, sind nicht selten real. Das betrifft beispielsweise Diskriminierungserfahrungen muslimischer Mädchen mit Kopftuch auf dem Arbeits- oder Wohnungsmarkt, die islamistische Akteurinnen und Akteure aufgreifen und für ihre Zwecke nutzen. Mit einem „Enttarnen“ ist es nicht getan. Letztlich geht es hier auch um eine Frage der Haltung. Schule, Jugendhilfe und Zivilgesellschaft müssen solche Erfahrungen von Jugendlichen wahr- und ernstnehmen, sich positionieren und gesellschaftspolitische Streitfragen mit eigenen, emanzipativen Angeboten besetzen. Das betrifft Themen wie Gerechtigkeit, Demokratie und Meinungsfreiheit, Pluralität und Migration, Rassismus, Religion.

Aber auch Geschlechterrollen sind im Jugendalter von besonderer Brisanz. Für Jugendliche muss es Räume geben, zu gesellschaftlichen Streitfragen – auch die Geschlechtsidentität betreffend – eigene Haltungen zu entwickeln. Dafür brauchen sie ein gendersensibles und wertschätzendes professionelles Umfeld, das sie annimmt, sie sowohl herausfordert als auch in ihren Entscheidungen respektiert und unterstützt. Sonst entsteht eben jene Leerstelle, die radikale Akteurinnen und Akteure mit manipulativen Inhalten und einfachen Antworten besetzen.

LITERATUR

Reinemann, Carsten; Nienierza, Angela; Fawzi, Nayla; Riesmeyer, Claudia; Neumann, Katharina : Jugend – Medien – Extremismus. Wo Jugendliche mit Extremismus in Kontakt kommen und wie sie ihn erkennen. 2019.

ERKENNEN UND HELFEN

PRÄVENTIONSPROGRAMM WEGWEISER – GEMEINSAM GEGEN ISLAMISMUS

*Präventionsreferat des Ministeriums des Innern und
eine der 25 Wegweiser Beratungsstellen*

Wegweiser ist ein Präventionsprogramm gegen Islamismus des Ministeriums des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen. Getragen wird Wegweiser von unabhängigen lokalen zivilgesellschaftlichen und kommunalen Trägern. Die bei den Trägern beschäftigten Beraterinnen und Berater bieten in 25 Wegweiser-Beratungsstellen Unterstützung insbesondere für Jugendliche, die in den Islamismus abzurutschen drohen, sowie deren persönliches Umfeld an.

Die Jugendlichen oder Kinder befinden sich vor allem in der Pubertät in einer Phase gegensätzlicher Gefühle und müssen ihre eigene Identität finden. In dieser Zeit sind sie für die einfachen Antworten der Islamistinnen und Islamisten auf komplexe Fragen besonders empfänglich. Die Beraterinnen und Berater vor Ort verfügen über unterschiedlichste berufliche und fachliche Erfahrung. Insbesondere Kenntnisse der Sozialarbeit und Sozialpädagogik sind hier gefragt. Zudem sind ausgeprägte interkulturelle und interreligiöse Kompe-

tenz und Fachwissen über Islam und Islamismus unerlässlich. So kann breite fachliche Hilfe garantiert werden.

Bei den Wegweiser-Beratungsstellen können sich außerdem auf entsprechenden Wunsch Behörden, Schulen und sonstige Organisationen über den Islamismus im Allgemeinen sowie seine Erscheinungsformen, Anwerbestrategien und Propagandaaktivitäten informieren.

Um eine breite fachliche und regionale Aufstellung zu gewährleisten, ist jede Wegweiser-Beratungsstelle vor Ort zudem in ein örtliches Netzwerk eingebunden. Auf diese Weise kann Wegweiser auf eine umfassende Expertise unterschiedlicher Akteurinnen und Akteure und Einrichtungen zurückgreifen, etwa auf Vereine, Sozialverbände, kommunale Ämter, Familienberatungsstellen, Jobcenter, Migrantenselbstorganisationen und Polizei. Bei den meist vielfältigen Problemlagen der Betroffenen kann Wegweiser so im Rahmen der Beratung und Unterstützung auf das vorhandene Regelsystem zurückgreifen.

Die Fallarbeit bei Wegweiser – ein Beispiel aus der Praxis

DIE AUSGANGSLAGE

Eine Lehrerin suchte Rat bei einer Wegweiser-Beratungsstelle, da eine ihrer Schülerinnen sich seit den Sommerferien auffällig verhalten würde. Die schulischen Leistungen der jungen Frau waren gut, aber an manchen Tagen kam sie mit Niqab⁸ zur Schule. Sie betete provozierend im Schulflur, missionierte aktiv ihre Mitschülerinnen und Mitschüler und diejenigen muslimischen Glaubens wurden von ihr gemäßregelt. Trotz mehrmaliger Versuche der Schule, das Gespräch zu suchen und auf die Schülerin einzuwirken, hatte sich die Situation verschärft. Die Lehrerin beschrieb das Verhalten der jungen Frau zudem als „zwanghaft in ihrer Glaubensausübung“. Da die Situation sehr festgefahren war, sollten die Beraterinnen und Berater von Wegweiser die Schule unterstützen. Das Ziel war, dass die Schülerin die Schulregeln akzeptierte und weiterhin auf der Schule bis zu ihrem Abschluss bleiben konnte.

DER ERSTKONTAKT

In einem Vorgespräch wurde zwischen einer Wegweiser-Beraterin und der Lehrerin geklärt, wie der Erstkontakt mit der Schülerin verlaufen sollte. Das Erstgespräch sollte während einer Freistunde stattfinden und die junge Frau sollte selbst entscheiden dürfen, ob ihre Lehrerin bei dem Gespräch anwesend ist oder nicht.

Das erste Gespräch fand in einem Ruheraum statt, der ein vertrautes Setting für die Schülerin bot. Auf den ersten Blick wirkte die Jugendliche harmlos und unauffällig. Hinter dieser Fassade steckte eine orientierungslose junge Frau, die nicht wusste, wohin mit ihren ganzen Ressourcen.

Im Erstkontakt legte die Beraterin zusammen mit der Schülerin die Grundlage für die weiteren Gespräche

fest. Die Klientin wurde darüber aufgeklärt, dass die Beraterin für die Beratungsstelle Wegweiser arbeitet und Anlass für das Gespräch Konflikte zwischen ihr und der Schule waren. Wegweiser wollte vermittelnd auftreten, und die Zusammenarbeit erfolgte auf freiwilliger Basis. Die Schülerin willigte ein und freute sich über die Gelegenheit, einmal über sich selbst und ihre Anliegen sprechen zu können.

DIE BERATUNGSARBEIT

Als Beratungssetting einigten die Schülerin und die Beraterin sich darauf, sich in der Freistunde wöchentlich in der Schule zu treffen. In den Gesprächen ging es neben der Beziehungsarbeit auch darum, festzustellen, was ihre Freizeitbeschäftigungen sind, welche Lebensziele sie hat und wie ihre Zukunftspläne nach der Schule aussehen.

In den Beratungsgesprächen wurde deutlich, dass sie sich in ihrer Freizeit nur mit religiösen Inhalten im Internet befasste, aber sonst keinen Hobbies nachging. Ihr sehr eng gefasstes Verständnis von Religion zeigte sich hier sehr deutlich. Wenn sie von sich selbst sprach, dann war ihre Sprache simpel und sehr direkt. Aber wenn sie salafistische Doktrinen äußerte, dann hatte man das Gefühl, man rede mit einer studierten Frau, so gehoben war ihre Wortwahl. Ihre ganze soziale Welt spielte sich online ab, während Kontakte in der nicht virtuellen Welt wie z. B. Freundschaften zu Mitschülerinnen fehlten.

In der virtuellen Welt konnte die Klientin selbstsicher auftreten, indem sie religiöse Inhalte postete, während sie sich in der offline-Welt völlig unsicher bewegte. Dies verdeutlichte die Tatsache, dass sie ihre Freizeit bis auf gelegentliche Besuche in der Moschee zuhause

⁸ Gesichtsschleier

verbrachte und sich hauptsächlich mit ihrem Smartphone beschäftigte.

In den Gesprächen wurde fokussiert, welche Aktivitäten sie sich offline vorstellen könnte. Nach langen Überlegungen, wozu sie sich motivieren könnte, besuchten die Wegweiser-Beraterin und die Schülerin gemeinsam den Tierpark ihres Wohnortes. Denn die junge Frau hatte erzählt, wie sehr sie Tiere liebte, aber aufgrund der Allergie ihres Bruders keine haben dürfte. Dieser Besuch war ergiebig, da sie sich dort angenommen fühlte und merkte, dass der Weg dorthin von ihrer Wohnung sehr einfach ist. Seitdem engagiert sie sich ehrenamtlich im Tierpark ihres Wohnortes. Da ihre Arbeit wertgeschätzt wird, wurde sie selbstsicherer. Das machte sich auch in den Beratungsgesprächen bemerkbar, da das Zwanghafte in ihrer Glaubensauslegung allmählich verschwand.

Zusätzlich wurden mit ihr konkrete Pläne für ihre Zukunft erarbeitet. Beim ersten Treffen wollte sie gerne mit Kindern arbeiten, ohne einen konkreten Berufswunsch benennen zu können. Im weiteren Verlauf stellte sich dann heraus, dass dieser Berufswunsch nicht zu ihr passte. Es wurde nach alternativen Ausbildungsberufen gesucht, die ihren Fähigkeiten und Nei-

gungen entsprachen. Nach langem Suchen und Reflektieren merkte die Schülerin, dass sie sich besser mit Tätigkeiten im Büro identifizieren kann.

AKTUELLE ENTWICKLUNG

Mittlerweile wird die Klientin bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz als Bürokauffrau unterstützt. Sie ist oft demotiviert und manchmal verlaufen die Gespräche beschwerlich. Erste Bewerbungen hat sie abgeschickt. In den letzten Wochen fiel sie nicht mehr negativ in der Schule auf. Zwar ist sie immer noch oft online, aber ihre online-Kontakte werden jetzt durch offline-Kontakte (z. B. die Tätigkeit im Tierpark) ergänzt. Die Schülerin erzählte, dass sie sich mit einer ehrenamtlichen Mitarbeiterin in einem Café getroffen hatte. Ihre Glaubensauslegung ist immer noch sehr streng, doch sie akzeptiert langsam andere Meinungen.

Auch ihre Familie wurde in die Beratung eingebunden, um sie ganzheitlich zu betreuen und die sozialen Kontakte weiterhin zu bestärken. Um eine nachhaltige Veränderung bei der Klientin zu erzielen, muss sie weiterhin durch Wegweiser betreut werden.



Kampagnenmotive des Präventionsprogramms Wegweiser (Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen)

FRAUEN UND MÄDCHEN IN DER AUSSTIEGSARBEIT DES AUSSTEIGER-PROGRAMMS ISLAMISMUS NORDRHEIN-WESTFALEN (API)

Präventionsreferat des Ministeriums des Innern

Die Beraterinnen und Berater des API begleiten ausstiegswillige Personen jeden Geschlechts auf ihrem Weg aus der extremistischen Szene und bieten Unterstützung bei der Lösung alltäglicher Probleme sowie der gesellschaftlichen Reintegration.

Neben der sozialen Stabilisierung der Betroffenen sind die systematische Aufarbeitung des Radikalisierungsverlaufs sowie die kritische Auseinandersetzung mit der islamistischen Ideologie wesentliche Faktoren für einen nachhaltigen Ausstieg. Hierzu gehören das Erkennen und Bewerten extremistischer Denk- und Argumentationsmuster genauso wie die Übernahme von Verantwortung für die eigenen extremistischen Aktivitäten und die Distanzierung von diesen.

Erfahrungsgemäß sehen sich Mädchen und Frauen, die sich vom Islamismus lösen möchten, oft mit unterschiedlichsten Problemlagen konfrontiert. Aufgrund der spezifischen Rolle, die sie als Frauen innerhalb der Szene teilweise jahrelang innehatten, sind sie häufig von Arbeitslosigkeit und finanziellen Schwierigkeiten betroffen. Je nachdem, wie sie die Zeit in der Szene erlebt und verarbeitet haben oder ob es sich bei ihnen möglicherweise um Rückkehrerinnen aus Kampfgebieten handelt, können sie psychischen Belastungen durch traumatisierende Erfahrungen ausgesetzt sein.

Die schwierige Gesamtsituation kann sich verschärfen, wenn Mütter nach ihrem Ausstieg aus der Szene oder einer Rückkehr aus Syrien oder dem Irak als Alleinerziehende auch die Reintegration ihrer Kinder bewältigen müssen. Schließlich besteht bei Rückkehrerinnen immer auch die Möglichkeit, dass aufgrund des Aufenthalts in jihadistischen Gebieten Ermittlungsverfahren der Strafverfolgungsbehörden laufen. Die Gefahr damit gegebenenfalls einhergehender Inhaftierungen oder Inobhutnahmen der Kinder durch das Jugendamt stellt eine zusätzliche Belastung dar. Um in einer solchen Situation gleichwohl erfolgreich an der eigenen Deradikalisierung arbeiten zu können, ist intensive Vertrauensarbeit zwischen den Betroffenen und den Beraterinnen und Beratern des Aussteigerprogramms erforderlich.

Trotz der inzwischen erhöhten Anzahl an Rückkehrerinnen aus Syrien und dem Irak ist der Anteil weiblicher Teilnehmerinnen in den bestehenden Aussteigerprogrammen bundesweit noch eher niedrig. Hierauf hat das API mit der gezielten Einstellung weiblicher Ausstiegsbegleiterinnen sowie einer auf Mädchen und Frauen gerichteten Akzentuierung der Ansprache und Begleitung reagiert. Sofern erforderlich kann eine Begleitung dann auch durch ein rein weibliches Team des API erfolgen. Zudem kann das Programm je nach Bedarf Ausstiegsbegleiterinnen und Ausstiegsbegleiter jeden Alters, mit unterschiedlicher Profession und

Konfession sowie mit verschiedenen sprachlichen Kompetenzen und kulturellen Hintergründen einsetzen. So konnte der Anteil an Programmteilnehmerinnen im API inzwischen mit weiter steigender Tendenz auf knapp 20 Prozent erhöht werden.

BESONDERE HERAUSFORDERUNG – THEMATIK RÜCKKEHRENDE MÄDCHEN UND FRAUEN

Sofern rückkehrende Mädchen und Frauen nicht bereits von sich aus einen Gesprächswunsch artikulieren, wird in jedem Einzelfall eine aktive Ansprache der Betroffenen geprüft, um bei Distanzierungswillen auf das Unterstützungsangebot des API hinzuweisen. In manchen Fällen kann über verschiedene Multiplikatorinnen und Multiplikatoren schon vor einer Rückkehr nach Deutschland

auf das Programm hingewiesen und ein Kontakt vorbereitet werden. Hierbei bewährt sich die bestehende Vernetzung des API mit dem behördlichen Regelsystem und den Sicherheitsbehörden.

Dabei ist für eine nachhaltige Zusammenarbeit allerdings die Bereitschaft erforderlich, die eigenen ideologischen Ansichten in Frage zu stellen. Besteht lediglich der Wunsch, die eigenen Kinder in geordneten Verhältnissen aufwachsen zu lassen und wenden sich Rückkehrerinnen in Deutschland wieder der islamistischen Szene zu, ist eine Aufnahme in das Programm nicht möglich.

Ein Hindernis in der Begleitung von Rückkehrerinnen kann die drohende Strafverfolgung der Betroffenen sein. Hierbei kann eine Relativierung der eigenen Rolle, z. B. der Bezug darauf, ausschließlich Opfer der eigenen Naivität und vor Ort lediglich Ehefrau und Mutter

Ministerium des Innern
des Landes Nordrhein-Westfalen

Dein Islam braucht
kein -ismus?

Gib Dir
eine neue
Chance.

Wir helfen Dir raus aus dem Islamismus.

API AUSSTEIGER
PROGRAMM
ISLAMISMUS

Du willst raus?
Ruf an: 0211/8371926
www.api.nrw.de

Kampagnenmotiv des Aussteigerprogramms Islamismus (Ministerium des Innern des Landes Nordrhein-Westfalen)

gewesen zu sein, die für eine wirksame Deradikalisierung erforderliche Reflektion und Verantwortungsübernahme blockieren und wird in vielen Fällen auch den Realitäten nicht gerecht.

Gerade die Begleitung rückkehrender Frauen mit Kindern stellt eine besondere Herausforderung dar. Bei Behörden und Netzwerkpartnern bestehen oftmals noch große Unsicherheiten, wie mit den „Rückkehrerfamilien“ umzugehen und was gegebenenfalls zu beachten ist. Schon die Beantragung etwaiger Sozialleistungen als finanzielle Lebensgrundlage birgt dann Hindernisse. Beispielsweise stehen zurückgereiste Frauen mit Kindern oft vor dem Problem, erforderliche Belege wie Ausweispapiere, Sterbe- oder Geburtsurkunden der Kinder nicht vorbringen zu können, da die strukturellen Gegebenheiten im Krisengebiet eine Ausstellung der benötigten Urkunden nicht hergaben oder die Unterlagen schlichtweg nicht mehr vorliegen. Das API kann in solchen Situationen als hilfreicher Moderator zwischen Behörden und Klientinnen wirken, weil das Programm im Laufe der Jahre diverse Erfahrungen mit Fällen rückkehrender Frauen sammeln konnte.

Werden rückkehrende Frauen nach der Wiedereinreise in Deutschland inhaftiert, kann es in Einzelfällen zur Inobhutnahme der Kinder durch das Jugendamt kommen. Aufgrund der damit verbundenen psychischen Belastungen bei den betroffenen Frauen und Kindern ist die Unterstützung seitens der Beraterinnen und Berater des API in diesen Fällen besonders anspruchsvoll. Während das API inhaftierte Frauen selbst begleitet,

unterstützt und berät das Programm zusätzlich das Regelsystem im Umgang mit gegebenenfalls traumatisierten Kindern oder vermittelt bei Bedarf in zusätzliche, spezialisierte Hilfesysteme. Die Beraterinnen und Berater des Programms unterstützen bereits während einer möglichen Haftzeit und fungieren auch hier häufig als Schnittstelle zu weiteren Stellen, wie z. B. dem zuständigen Jugendamt. In solchen Fallkonstellationen greift das Aussteigerprogramm regelmäßig auf Mitarbeitende des API-Teams mit Expertise in den Bereichen Familien- und Psychotherapie sowie Psychologie zurück.

Gerade in Fällen von Inhaftierung entfalten die entsprechenden Strafverfahren häufig große mediale Aufmerksamkeit. Die Wahrung der Anonymität der Rückkehrerinnen ist in den meisten Fällen nur schwer möglich. Dies erzeugt nicht selten hohen psychischen Druck und wirkt sich nachhaltig auf das soziale Umfeld der gesamten Familie aus. Auch diesbezüglich können die Mitarbeitenden des API beratend tätig werden und Mädchen und Frauen bei der Bewältigung dieser Situationen unterstützen.

Aufgrund der zu erwartenden Anzahl an rückreisenden Frauen mit Kindern wird von einem zukünftig weiterhin steigenden Bedarf an Ausstiegsangeboten für Mädchen und Frauen ausgegangen. Dem API ist viel daran gelegen, die bereits bestehenden Netzwerke zu verstetigen und weiter auszubauen. So besteht eine enge Vernetzung zwischen dem Rückkehrkoordinierenden (RKK) des Landes Nordrhein-Westfalen und dem API.⁹

⁹ S. Kapitel Frauen im extremistischen Salafismus und Jihadismus, S. 8.

ANGEBOTE IN NORDRHEIN-WESTFALEN

Information, Prävention und Anlaufstellen

PROGRAMME

- Aussteigerprogramm Islamismus
<https://www.api.nrw.de/>
- Wegweiser
<https://www.im.nrw/wegweiser>
www.wegweiser.nrw.de/
- Plan P – Jugend stark machen gegen salafistische Radikalisierung
<https://ajs.nrw/radikalisierung/>
- Bildmachen
<https://www.bildmachen.net/>

INFORMATIONEN

- Verfassungsschutzbericht des Landes Nordrhein-Westfalen über das Jahr 2020
https://www.im.nrw/system/files/media/document/file/VS_Bericht_NRW_2020.pdf
- Forschungsnetzwerk „CoRE NRW“
<https://www.bicc.de/research-clusters/project/project/coordination-of-research-network-core-149/>
- Informationsportal „Gegen gewaltbereiten Salafismus“ der Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen, <https://www.gegen-gewaltbereiten-salafismus.nrw/>
- Newsletter „Gegen gewaltbereiten Salafismus informiert“ der Landeszentrale für politische Bildung Nordrhein-Westfalen, <https://www.gegen-gewaltbereiten-salafismus.nrw/kontakt-newsletter/newsletter>
- „Infodienst Radikalisierungsprävention“ der Bundeszentrale für politische Bildung
<https://www.bpb.de/politik/extremismus/radikalisierungspraevention/>

DIE AUTORINNEN UND AUTOREN

Silke Baer

Sozialpädagogin und Kommunikationswissenschaftlerin, ist seit 2002 in der Entwicklung und Durchführung von Ansätzen der Prävention und Distanzierungsarbeit tätig. Sie ist Geschäftsführerin von „cultures interactive e.V.“ und leitet dort die Fachstelle Rechtsextremismusprävention, Teil des bundesweiten Kompetenznetzwerks. Ihr Fokus liegt auf gemeinwesenorientierten, phänomenübergreifenden und gender-reflektierten Zugängen.

Nora Fritzsche

Politikwissenschaftlerin und Religionswissenschaftlerin, arbeitete als Fachreferentin für Radikalisierungsprävention bei der AJS NRW e.V. (Arbeitsgemeinschaft Kinder und Jugendschutz Nordrhein-Westfalen e.V.) in Köln. Dort war sie zuständig für die Projekte „Plan P – Jugend stark machen gegen salafistische Radikalisierung“ sowie „bildmachen – Politische Bildung und Medienpädagogik zur Prävention religiös-extremistischer Ansprachen in Sozialen Medien“.

Prof. Dr. Ahmet Toprak

Professor für Erziehungswissenschaften an der Fachhochschule Dortmund. Als Autor widmet er sich Themen mit interkulturellem Ansatz, wie dem interkulturellen Konfliktmanagement und der Situation deutsch-türkischer Migrantenfamilien, vor allem der Beratungsarbeit mit jungen Männern. Er forscht zur jugendkulturellen Dimension des Salafismus aus der Genderperspektive.

... sowie Mitarbeitende des Verfassungsschutzes Nordrhein-Westfalen und des Präventionsprogramms Wegweiser – Gemeinsam gegen Islamismus

IMPRESSUM

Herausgeber

Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen
Referat „Reden, Publikationen“
Jürgensplatz 1, 40219 Düsseldorf
Telefon: 0211 8618-50
E-Mail: info@mhkgb.nrw.de
Internet: www.mhkgb.nrw

Die Broschüre wurde in Kooperation mit dem
Ministerium des Innern
des Landes Nordrhein-Westfalen
erstellt.

Kontakt

Referat „Grundsatzangelegenheiten
Gleichstellungspolitik“
Birgit Wehrhöfer
Telefon: 0211 8618-3667
E-Mail: birgit.wehrhoefer@mhkgb.nrw.de

Gestaltung

brand.m GmbH, Gelsenkirchen

Druck

JVA, Geldern

Fotos/Illustrationen

S. 1, Adobe Stock/shutterstock.com
S. 5, MHKBG/F. Berger
S. 6, Boris Roessler, picture alliance/dpa
S. 18, 22, shutterstock.com
S. 19, 22, istockphoto.com
S. 4, 26, 28 Ministerium des Innern
des Landes Nordrhein-Westfalen

Die Publikation steht zum Download bereit unter:
www.mhkgb.nrw/broschueren

**Die Druckfassung kann online oder telefonisch
bestellt werden:**

- www.mhkgb.nrw/broschueren
 - 0211 837-1001 Nordrhein-Westfalen direkt
- Bitte die Veröffentlichungsnummer G-330 angeben.

© 2021/MHKBG G-330

Hinweis

Diese Druckschrift wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Landesregierung Nordrhein-Westfalen herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerberinnen und -werbern oder Wahlhelferinnen und -helfern während eines Wahlkampfes zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags- und Kommunalwahlen sowie auch für die Wahl der Mitglieder des Europäischen Parlaments.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zwecke der Wahlwerbung.

Eine Verwendung dieser Druckschrift durch Parteien oder sie unterstützende Organisationen ausschließlich zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder bleibt hiervon unberührt. Unabhängig davon, wann, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Schrift der Empfängerin oder dem Empfänger zugegangen ist, darf sie auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Landesregierung zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.



Ministerium für Heimat, Kommunales,
Bau und Gleichstellung
des Landes Nordrhein-Westfalen

Referat „Reden, Publikationen“
Jürgensplatz 1, 40219 Düsseldorf
Telefon 0211 8618-50

info@mhkgb.nrw.de
www.mhkgb.nrw



MHKBG_NRW



MHKBG.NRW



mhkgb_nrw



MHKBG_NRW

Ministerium des Innern
des Landes Nordrhein-Westfalen

Friedrichstraße 62–80, 40217 Düsseldorf
Telefon 0211 871-01

poststelle@im.nrw.de
www.im.nrw